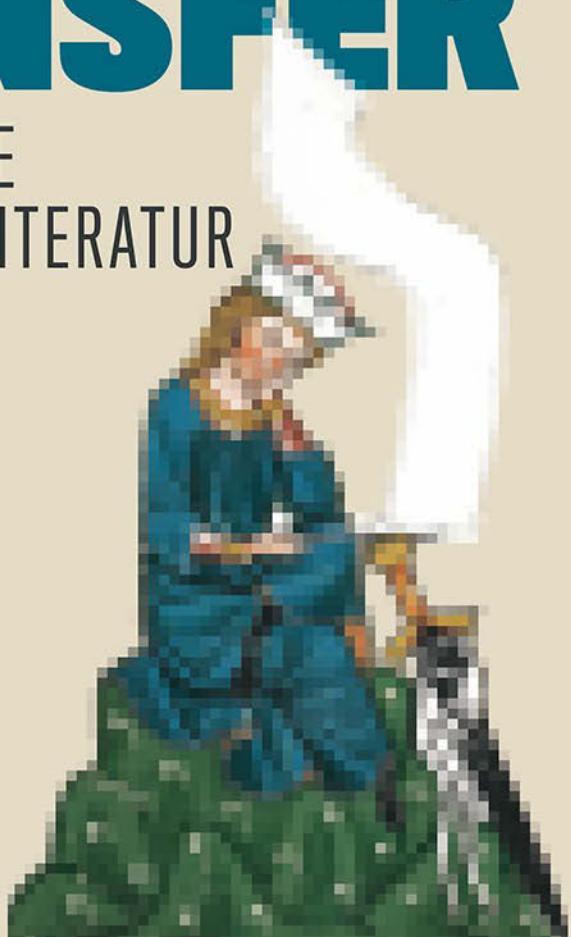


AMELIE BENDHEIM,
DENNIS DISSELHOFF (HG.)

MITTEL- ALTER IM MEDIEN- TRANSFER

REZEPTIONSWEGE
VORMODERNER LITERATUR



[transcript] POPULÄRES
MITTELALTER

Amelie Bendheim, Dennis Disselhoff (Hg.)
Mittelalter im Medientransfer

Editorial

Unsere Vorstellungen und Bilder vom Mittelalter sind nicht einheitlich; sie werden in unterschiedlichen Diskursen für jeweils eigene Rezeptionszusammenhänge geschaffen. Den über institutionalisierte Kanäle (Universitäten, Akademien, Fachverlage, Museen) verbreiteten wissenschaftlichen Einsichten über das Mittelalter steht ein weites und heterogenes Feld populärer Diskurse und Praktiken (historische Romane, Fantasy, Film, Serien, Graphic Novels, populäre Zeitschriften, Rollenspiele/ LARP, Mittelalterfeste etc.) gegenüber, deren Publikumswirkung und gesellschaftliche Beachtung tatsächlich um ein Vielfaches höher ist.

Es ist Zeit, dass die eminent Bedeutung von populären Mittelalterdiskursen auch von wissenschaftlicher Seite stärker wahrgenommen wird. Dafür gibt es mindestens zwei Gründe: (1) Die Anfälligkeit populärer Diskurse für ideologische Indienstnahmen: Im Wechselspiel der Historisierung von fiktionalen Figuren und der Fiktionalisierung von historischen Persönlichkeiten und Ereignissen können über populäre Diskursfelder politische Botschaften mit großer Streukraft und Subtilität transportiert werden. (2) Die Rolle populärer Diskurse als Medium kultureller Selbstverständigung: Aneignung und Transformation mittelalterlicher Mythen, Figuren und Artefakte (»Mittelalterlichkeit«) werden in ihrer Konstruktion alternativer Welt- und Identitätsentwürfe bedeutsam, weil sie kritische und ästhetische Perspektivierungen der Gegenwart bieten.

Die Erschließung von populären Mittelalterdiskursen verspricht nicht nur die Partizipation der Mediävistik an aktuellen zeitgeschichtlichen Fragestellungen, sondern auch eine enge Kooperation mit anderen Disziplinen. Die Reihe **Populäres Mittelalter** bietet der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den populären Mittelalterbildern aller Epochen eine feste Heimat.

Die Reihe wird herausgegeben von Robert Schöller und Hans Rudolf Velten (geschäftsführend), Michael Dallapiazza, Judith Klinger und Matthias Däumer.

Amelie Bendheim (Dr. phil.) ist Professorin für germanistische Mediävistik an der Universität Luxemburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der (historischen) Narratologie und Poetik, der (diachronen) Interkulturalität und der Mediengeschichte/Mittelalterrezeption.

Dennis Disselhoff (M.A.), geb. 1993, lehrt und forscht im Fachbereich Mediävistik an der Technischen Universität Carolo-Wilhelmina zu Braunschweig. Seine Forschungsschwerpunkte sind Schrift bzw. Schriftreflexion, Formen materialer medialität und Mittelalterrezeption.

Mittelalterrezeption als *remediation*

Glasmalerei – Gewitterquellenekphrase – Gralsobjekt

Amelie Bendheim und Dennis Disselhoff

Für die neuzeitliche Mittelalterrezeption sind – wie wir auch in der Einleitung zum vorliegenden Sammelband bekräftigen – intermediale bzw. transmediale, d.h. die Mediengrenzen überschreitende Produktions- und Rezeptionsprozesse konstitutiv. Ergebnis derartiger Transfers stellen z.B. die in zahlreichen Varianten erscheinenden Zeugnisse neuzeitlicher Aneignung des spezifischen Bildschmucks der berühmten Großen Heidelberger (»Manessischen«) Liederhandschrift dar:¹ Drucke, Kunstkarten und Kalender sowie Reproduktionen auf Kacheln, Zinntellern oder Wachsreliefs (vgl. Grunewald 1986: 446). Als ein Beispiel für den Wechsel zwischen Ausgangs- und Zielmedium lassen sich etwa die von dem Schweizer Künstler Franz Hegi (1774–1850) geschaffenen Kupferstichreproduktionen ausgewählter, aus dem *Codex Manesse* stammender Dichterbilder anführen. Diese fungierten in der 1809er-Ausgabe der von Friedrich Heinrich von der Hagen (1780–1856), Bernhard Joseph Docen (1782–1828) und Johann Gustav Büsching (1783–1829) herausgegebenen literaturwissenschaftlichen Zeitschrift *Museum für Altdeutsche Literatur und Kunst* als Frontispiz (vgl. Grunewald 1986: 439–442).

Die auf fol. 219^v überlieferte kolorierte Buchmalerei, welche *klingesor von vngerlant*, das thüringische Landgrafenpaar sowie die Teilnehmer des sogenannten Wartburgkriegs zeigt (Abb. 1), gibt Hegi in Verkleinerung als retuschierte und akkommodierte Umrisszeichnung wieder (Abb. 2; Grunewald 1986: 439f.).² Wenngleich sowohl die Akkuratesse der Darstellung, die keine künstlerische Autonomie erkennen lässt, als auch die Einbettung in einen (früh-)germanistischen Publikationskontext – die Zeitschrift versammelt Aufsätze zur mittelalterlichen Literatur – Hegis Vorhaben zwar gewissermaßen wissenschaftliche Geltung verleihen sollten, mo-

1 Zu den Miniaturen siehe Bleuler 2018, Walther 2001, Frühmorgen-Voss 1975 sowie Siebert-Hotz 1964.

2 Grunewald (1986: 441) konstatiert hierzu: »Die Stilisierung der Gesichtszüge ist behutsam reduziert, der Faltenwurf der Gewänder dem natürlichen Verlauf angenähert, die zuweilen unorganische Armhaltung und Fußstellung gemildert, die Proportion der einzelnen Körperpartien ausgeglichen.«

nierten bereits zeitgenössische Rezessenten die verfälschende Darstellung: »Beide Kupfer sind, wie wir fürchten, sehr verschönert: treue, nach dem Original illuminierte, Copien würden solchen leichten Umrissen in Hinsicht auf die Geschichte der Kunst sowohl, als andere daraus abzuleitende Folgerungen, vorzuziehen sein« (Benecke 1810: 1108; hierzu Grunewald 1986: 442).

Abb. 1: Universitätsbibliothek Heidelberg, Cod. Pal. germ. 848, fol. 219^v.

Abb. 2 Reproduktion in Hagen/Docen/Büsching 1809/1810, Frontispiz.



Wie konstatiert, macht der Vergleich von Miniatur und Kupferstich die medien geschichtlich begründete Alterität zwischen Ausgangs- und Zielmedium einsichtig. Gerade vor diesem Hintergrund müsste eine medientheoretisch und -historisch ausgerichtete Rezeptionsforschung prinzipiell die Unterscheidung zwischen mittelalterlicher und moderner Medialität treffen und in den Blick nehmen. So lassen sich die Miniaturen im Codex wie auch die Kupferstiche Hegis zwar allgemeinhin den »klassischen« Buchmedien subordinieren; gerade auf funktionaler Ebene ist jedoch explizit zwischen (mittelalterlichem) Speicher- und (neuzeitlichem) Lese medium zu differenzieren. Ebenfalls mediengeschichtlich begründet sind ferner rezeptionsbezogene Unterschiede: Während der Codex im Gegensatz zu den Kupferstichen exklusiv an einen kleinen Kreis adressiert blieb, und zwar zuvörderst an den konkreten Auftraggeber Rüdiger Manesse und dessen Familie, werden